

fasst worden, sondern auch mit einem Bauphasenplan anschaulich dargestellt (S. 91-113). Das bisher kaum beachtete Kapitelhaus wird hier in zwei Beiträgen eigens gewürdigt. Zunächst wird auf die maßgeblich durch Bischof Thilo geprägte Baugeschichte eingegangen (REINHARD SCHMITT, S. 115-121). Anschließend werden die Malereien im Wappensaal aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts behandelt, die ebenfalls auf Thilo von Trotha zurückgehen. Diese stellen in besonderer Weise die Lebensverhältnisse dar und bilden damit ein seltenes kunsthistorisches Fundstück des späten Mittelalters (FRIEDEMANN MEISSNER, S. 123-129). Schließlich wird auch das Nachleben des Merseburger Bischofs beleuchtet, der sich selbst in der Bischofskapelle des Domes einen eigenen Raum für seine Memoria schuf (CLAUDIA KUNDE, S. 131-142). Diese wurde bis Ausstellungsbeginn restauriert und bildet nicht nur für Thilo von Trotha, sondern auch für Bischof Thietmar einen Ort der Memoria. Besonders das vergoldete Epitaph Thilos zeigt die wichtige Stellung, die die Jenseitsvorsorge des Kirchenfürsten einnahm. Zugleich stellt die Bischofskapelle selbst einen Ausstellungsraum dar und ist im Katalog mit einem eigenen Abschnitt gewürdigt. Der Katalogteil lässt sich in die thematischen Teile Biografie, Baugeschichte, geistliches und weltliches Wirken sowie die Nachwirkung Thilos gliedern. Den Abschnitten sind jeweils Einführungstexte vorangestellt, die die übergeordneten Themen einordnen. Die fast 130 Ausstellungsobjekte sind mit Bildern und zum Teil recht ausführlichen Begleittexten (einige enthalten darüber hinaus auch Transkriptionen) versehen und bilden den Hauptteil des Bandes (S. 145-372).

Insgesamt spiegelt der Band den Forschungsstand zu dem bedeutenden Merseburger Bischof wider, der nun mit dem kürzlich erschienenen Sammelband erweitert wurde. Auch wenn die Beiträge in dem Tagungsband zweifelsohne den neueren Forschungsstand im Blick haben – was schlichtweg mit der großen zeitlichen Diskrepanz zwischen Tagung und Veröffentlichung der Beiträge zusammenhängt – so ist der Ausstellungskatalog dennoch nicht wegzudenken. Zum einen gibt es gleich mehrere thematische Aspekte, die im Sammelband nicht noch einmal aufgegriffen werden (hier sei nur auf einige kunstgeschichtliche Aspekte verwiesen), zum anderen sind durch die Ausstellung im Wesentlichen alle heute noch erhaltenen Objekte aus dem Leben des Merseburger Bischofs im Katalog vereint und mit einer Beschreibung versehen.

Leipzig

Lisa Merkel

CHRISTINE HELMER (Hg.), *The Medieval Luther* (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation/Studies in the Late Middle Ages, Humanism, and the Reformation, Bd. 117), Mohr Siebeck, Tübingen 2020. – XI, 301 S., Ln. (ISBN: 978-3-16-158980-5, Preis: 99,00 €).

An der Epochenschwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit lebend ließ und lässt sich Martin Luther auf mehrfache Weise polarisierend verorten. Für die einen markiert Martin Luther den Beginn der Neuzeit und der protestantischen Identität, für die anderen, die den Reformator innerhalb seines spätmittelalterlich-katholischen Handlungsrahmens bewerten, ist er ein Häretiker, der die Kirche spaltete. Ausgehend von diesem Spannungsfeld zwischen neuzeitlichem und mittelalterlichem Luther-Bild versucht die hier zu rezensierende Publikation, eine Brücke zwischen beiden Polen zu schlagen, indem nach Kontinuitätslinien und dem „mittelalterlichen Luther“ gefragt wird. Der englischsprachige Tagungsband vereint die Beiträge der interdisziplinären Konferenz „Beyond Oberman: Luther and the Middle Ages“, die 2016 an der Northwestern University in den USA stattgefunden hat, und knüpft dabei an die Thesen Heiko A. Obermans an, der Martin Luther in seinem Denken und Glauben sowohl als

Vorkämpfer der Moderne als auch tief in der mittelalterlichen Philosophie und Theologie verwurzelt sah. Der Band enthält eine Einführung sowie 14 Beiträge, an die sich Verzeichnisse über Quellen und Literatur sowie Register der verwendeten Bibelpassagen, Namen und Begriffe anschließen. Thematisch gliedert sich der Band in die drei Sektionen „Christologie“, „Soteriologie“ und „Priestertum“ (*ministerium*).

In ihrer Einführung (S. 1-12) verweist CHRISTINE HELMER auf die Grundthesen, die diesem Sammelband zugrunde liegen. Sie folgen jüngeren historischen Forschungen, die hinsichtlich der Scheidung von Mittelalter und Früher Neuzeit für Kontinuitätslinien anstelle starrer Grenzen plädieren. In Analogie dazu verorten die Beiträge dieses Sammelbandes Luthers Theologie ausgehend von den zugrunde liegenden mittelalterlichen und spätmittelalterlichen Ideen. Als Untersuchungsgegenstände dienen die „breakthrough ideas“ Luthers (S. 2 f.): Christologie, Soteriologie und (allgemeines) Priestertum. Nach einem konzisen Forschungsüberblick verweist Helmer auf die mittelalterlichen „katholischen“ Prägungen Luthers. So müsse der Reformator von seinen Wurzeln her als „katholischer“ Theologe mit philosophischer Expertise verstanden werden, der in den *artes liberales* und damit auch in der Dialektik und Logik sowie den Schriften Wilhelms von Ockham, Bernhards von Clairvaux und weiteren Theologen ausgebildet worden sei. Diese seien fundamental für Luthers späteres Denken und Handeln gewesen.

DAVID J. LUY (S. 15-25) thematisiert zu Beginn der Sektion „Christologie“ Luthers Suppositionstheorie in Auseinandersetzung mit spätmittelalterlich-scholastischen Tendenzen und erkennt in Luthers Disputation des Jahres 1539 eine Reflexion über das Verhältnis von Philosophie und Theologie. Der darauffolgende Beitrag von RICHARD CROSS (S. 27-46) legt, auf die Studien von Luy aufbauend, in semantischer Perspektive den Fokus auf die Disputationen von 1539/40, in denen Luther unter anderem sein Verständnis der *Communicatio idiomatum* definiert. In seiner Analyse arbeitet Cross heraus, dass diese Texte keine neuen Ideen hinsichtlich der Metaphysik der Inkarnation oder Prädikationslehre bieten, sondern sich auf spätmittelalterliches, nominalistisches Gedankengut stützen. AARON MOLDENHAUER (S. 47-63) widmet sich den *Verba Christi* und der Frage nach der potenziellen Wirkmacht der Worte in den Werken Martin Luthers, Ulrich Zwinglis und des Scholastikers Gabriel Biel. Passend zu dieser Thematik vertieft der Beitrag von MARILYN MCCORD ADAMS (S. 65-88) die Debatte zwischen Luther und Zwingli über die Realpräsenz Christi in der Eucharistie vor einem scholastischen Hintergrund (neben Gabriel Biel auch Thomas von Aquin, Aegidius Romanus und Wilhelm von Ockham).

Die Sektion „Soteriologie“ nimmt neben der Rechtfertigungslehre auch andere mittelalterliche Traditionen der Erlösungstheologie wie Heilung/Heil oder Mystik in den Blick. Eingeleitet wird sie durch den Beitrag von GRAHAM WHITE (S. 91-103), der Luthers *De servo arbitrio* (1525) hinsichtlich modallogischer Kriterien untersucht. Nach einer kurzen Einführung in Modallogik und die theologische Frage nach der Willensfreiheit bei Luther versucht White nachzuweisen, dass Luther unter Anwendung der „technical tools“ der Spätscholastik argumentiert, um sich damit konkret von der humanistischen Rhetorik des Erasmus von Rotterdam (*De libero arbitrio*) abzugrenzen. Im nachfolgenden Beitrag betrachtet ALICE CHAPMAN (S. 105-126) die Verwendung des frühchristlichen *Christus-Medicus*-Motivs in Luthers Schriften und setzt diese in Bezug zu den relevanten mittelalterlichen Wurzeln des 12. und 13. Jahrhunderts wie den Schriften Hildegards von Bingen, Bernhards von Clairvaux, Thomas von Aquin oder Bonaventuras. Vor der Folie der Schriften Anselms von Canterbury sowie der spätmittelalterlichen interiorisierenden Frömmigkeitstheologie untersucht CANDACE L. KOHLI (S. 127-142) Luthers Konzeption von Buße, die aus Liebe zur Gerechtigkeit erwächst. Der folgende Beitrag von JENNIFER HOCKENBERRY

DRAGETH (S. 143-159) widmet sich der augustinischen Tradition im Denken des Reformators. So habe Luther für seinen Gnadenbegriff dezidiert die augustinische Epistemologie angewandt und sich dadurch von dem Neoaristotelismus der Scholastik abgegrenzt. Die folgenden Beiträge behandeln die mystischen Einflüsse in Luthers Theologie. So untersucht ELSE MARIE WIBERG PEDERSEN (S. 161-180) Luthers Schriften in Bezug auf die spätmittelalterliche Brautmystik und arbeitet zahlreiche Parallelen zu Bernhard von Clairvaux heraus. VOLKER LEPPIN (S. 181-193) ermittelt die geistigen Anlehnungen des Reformators an Johannes Tauler und Johannes von Staupitz und spricht der Mystik eine bedeutende Rolle für die Reformation, vor allem hinsichtlich der Rechtfertigungslehre, zu.

Der dritte Komplex thematisiert Luthers Amtstheorie und nimmt sowohl auf den Auftrag, in der Öffentlichkeit zu wirken, als auch auf das allgemeine Priestertum Bezug. Einen Aktualitätsbezug zur Pandemie bietet der Beitrag von DEAN PHILLIP BELL (S. 197-212), der am Beispiel der Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“ (1527) Luthers Verständnis von den Verpflichtungen ordinierter Personen angesichts des Todes untersucht. Dabei sieht er Luthers Denken in einer Traditionslinie mit Gabriel Biel. Der Artikel von CHRISTOPHER VOIGT-GOY (S. 213-226) beleuchtet den Aspekt „Amtsgewalt“ und zeichnet die mittelalterlichen Entwicklungslinien Luthers eigenen Amtsverständnisses nach. So habe der Reformator unter anderem starke Impulse durch die mittelalterlichen Amtstheorien von Johannes Gerson sowie Gabriel Biel erhalten. Einen Fokus auf das Konzept der kirchlichen Lehrautorität und Traditionen der protestantischen Reformer in Auseinandersetzung mit der *Analogia fidei* (Röm 12,6) legt G. SUJIN PAK (S. 227-245). Der Beitrag von CHRISTINE HELMER (S. 247-268) greift eines von zahlreichen Reformanliegen Luthers heraus und fragt dabei nach dem Verhältnis von Rechtfertigungslehre und allgemeinem Priestertum aus der Perspektive des „mittelalterlichen“ Luthers. Anleihen habe der Reformator dabei vor allem bei den politischen Schriften Wilhelms von Ockham genommen.

Der Band bietet durch die fundierten Einzelstudien ein gelungenes Panorama der mittelalterlichen Prägungen im Denken Luthers und wird sicherlich nicht nur Theologen, sondern auch Historiker zum weiteren Nachdenken über die mittelalterlichen Wurzeln in den Werken Luthers anregen. Aus der mediävistisch-historischen Perspektive der Rezensentin erweist sich der Tagungsband als gelungenes Addendum zur aktuellen Lutherforschung und wird seinem Anspruch gerecht, das im positivsten Sinne „Mittelalterliche“ in Martin Luthers Werken aufzuzeigen.

Heidelberg

Barbara Frenk

DANIEL GEHRT/KATHRIN PAASCH (Hg.), Friedrich Myconius (1490–1546). Vom Franziskaner zum Reformator (Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit, Bd. 15), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020. – 392 S., 8 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-515-12626-7, Preis: 66,00 €).

„Luthers treuer Genosse und Gehilfe, der Reformator Thüringens“ – so charakterisierte Gustav Kawerau 1903 in der dritten Auflage der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche Friedrich Myconius. Diese schlagwortartige Einordnung könnte als Titel über den zahlreichen biografischen Darstellungen des ehemaligen Franziskaners stehen, der 1524 Stadtpfarrer von Gotha wurde und dort seit 1528 als Superintendent amtierte. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts haben sich an seiner Person und Vita vor allem reformationsgeschichtlich interessierte Pfarrer versucht: 1825 der Annaberger Superintendent Karl Heinrich Gottfried Lommatzsch,